

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– September 2023 –

Bach unter den Theologen. Themen – Thesen – Temperamente, hg. v. Ingo BREDENBACH / Volker LEPPIN / Christoph SCHWÖBEL. – Tübingen: Mohr Siebeck 2021. 250 S., brosch. € 39,00 ISBN: 978-3-16-159966-8

Unter dem metaphorisch lockenden und vielseitig deutbaren Titel legen die Hg. Vorträge vor, die im Rahmen des 93. Bachfestes der Neuen Bachgesellschaft e. V. 2018 in Tübingen unter dem Thema „Bach bearbeitet“ gehalten wurden, ergänzt von weiteren Beiträgen, die im Rahmen eines Symposiums vom Musikwissenschaftlichen Institut der Univ. Tübingen zu Bachs Vorgängern, zu ihm selbst und zu den Folgen des Wirkens des Thomaskantors vorgetragen worden sind, und schließlich von gewichtigen Abhandlungen, die aus Anlass eines Symposiums der Theol. Fak. Tübingen zum Thema dieses Buches erarbeitet wurden. Die Vf. sind fast alles renommierte Theologen, wohl mit Ausnahme des Kirchenmusikers *Ingo Bredendach*.

Walter Sparr entfaltet in seinem kenntnisreichen Artikel zu den Theologen, die als Vorgesetzte auf Bach Einfluss nahmen und mit denen er in freundschaftlichem und künstlerischem Kontakt stand (z. B. seine Textdichter) nicht nur detaillierte Einzelprofile der damaligen Zeit und ihrer geistlichen Strömungen, sondern umreißt auch die Hauptthemen, die mit dem metaphorischen Titel des Buches gemeint sein können: Bach lebte unter Theologen, die weisungsbefugte Vorgesetzte waren. Er arbeitete relativ selbständig mit Theologen zusammen, deren Texte er aufgriff und z. T. veränderte. Und er gehörte auch selbst in gewisser Weise unter die Theologen, insofern er sich selbst als musikalischer Bibelausleger betätigte. Man könnte noch ergänzen: Bachs Werk und Person ist selbst zum Forschungsgegenstand der theol. Bachforschung geworden und so auch „unter die Theologen“ geraten, wie es in diesem Buch vorgeführt wird. *Volker Leppins* Artikel beschreibt, inwiefern Bach selbst wesentlich von der Mystik beeinflusst war. Er gehöre, so der Vf., „wenigstens zum Teil, in die große und lange Geschichte der christlichen Mystik“ (22), denn er und seine Librettisten schöpften reichlich aus der mystischen Tradition, wobei für ihn in luth. Perspektive dennoch stets der Glaube und das Erbarmen Gottes im Mittelpunkt standen. *Eilert Herms* steuert in präziser analytisch-systematischer Weise einen Aufsatz bei, in dem er nachweist, dass Bach und Felix Mendelssohn-Bartholdy in ähnlicher Weise in ihrem Schaffen von der Einheit von Kultus und Kultur geprägt waren, und so bei Mendelssohn der Konzertsaal nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung der Kirche betrachtet wird. Als Wegbereiter der Vorstellung von der „autonomen Kultur“ werden hier zugleich Goethe und Wagner in den Blick genommen. *Martin Keßler* wendet sich in seinem Beitrag der Frage zu, wo, wann und unter welcher Perspektive Bachs Werk zwischen 1750 und 1829, dem Jahr der Wiederaufführung der Matthäus-Passion durch Mendelssohn, weiter im Blick war: erstens in den Kontexten Kirche und Schule in Braunschweig, Leipzig, Hamburg und Weimar, zweitens bei der

Bachpflege an den Fürstenhöfen Berlin und Bückeburg, drittens in der musikwissenschaftlichen Forschung an der Univ. Göttingen und viertens in der Bachpflege in Vereinen („Sing-Akademien“) in Berlin und Stettin. Es wird deutlich, dass Bach nach 1750 keineswegs vergessen war, sondern durchaus im praktischen Musizieren und in der wissenschaftlichen Literatur im Blick vieler sachkundiger Musiker und Wissenschaftler blieb, auch wenn er jetzt meist weniger präsent war als Händel, Graun u. a. *Werner Zager* steuert eine Untersuchung zu „Bach in der Sicht Albert Schweitzers“ bei, in der er biografische Aspekte mit dessen Bachinterpretation in seinem deutschen Bach-Buch und mit seinen weiteren Bach-Aktivitäten verbindet. Es wird u. a. deutlich, dass Schweitzer keine distanzierte Bachforschung betrieben hat, sondern dass er sich in seiner wissenschaftlich-biografischen Interpretation und in seinem Musizieren der Werke Bachs immer wieder in die Gefühlswelt Bachs hineinzusetzen versuchte, um ihn so „richtig“ – in einer „weihevollen Stimmung“ – zu Gehör zu bringen (175). *Ingo Bredendbach* ergreift in seinem umfangreichen Artikel für die Bach-Interpretation Schweitzers in gewisser Weise Partei, indem er ihm bescheinigt, er habe vieles vom Thomaskantor als eines Musikers und Dichters zugleich „intuitiv richtig erfasst“ (224), was heute mit modernen rhetorischen und musikwissenschaftlichen Analysemethoden präziser herausgearbeitet werden könne. Dabei wirft der Vf. erhellende exemplarische Blicke auf die Wirkungs- und Interpretationsgeschichte des „Wohltemperierten Klaviers“, auf Bachs Orgelmusik und deren Ausgaben im 19. Jh. und auf das „Wörterbuch der Tonsprache“ Bachs. Zwei abschließende Beiträge ziehen in ihrer Weise Bilanz. *Jeremy Begbie* plädiert dafür, dass die Theol. nicht nur aus kirchenhistorischer Sicht auf Bach blicken, sondern künftig noch deutlicher aus exegetischer und systematischer Sicht ihren Beitrag zur Bachforschung leisten sollte. Beispielhaft unterstreicht der Vf. sein Plädoyer mit einem Blick auf die Debatte um den Antijudaismus in der Johannespassion und mit Ausführungen zu Bachs Vorstellung von Zeit und Ewigkeit. Und *Christoph Schwöbel* („Theologisch arbeiten mit Bach“) stellt heraus, dass der Thomaskantor nicht nur generell die „andächtige Musik“ als Ort der Selbstvergegenwärtigung Gottes betrachtet hat, sondern dass er dabei von speziellen „Lutherischen Inspirationen“ getragen wurde, nicht zuletzt vom Musikverständnis Luthers selbst. Schwöbel schließt mit dem kühnen Versuch, die Musik Bachs sogar als „Inspiration für die gegenwärtige theologische Arbeit“ zu empfehlen, indem er aus ihr die Spannungspaare von „Ordnung und Freiheit“, von „Einheit und Vielfalt“ und von „Form und Ausdruck“ ableitet und sie als Normative für das Theologisieren empfiehlt (274–285).

Leider finden sich viele Schreibfehler, darunter überflüssige oder fehlende Wörter (u. a. 123, 143), die durch eine umsichtigeren Lektorierung hätten getilgt werden können. Eine kritische Zusammenfassung durch die Hg. am Ende hätte dem Buch gutgetan, ebenso eine Liste mit Kurzbiografien der Vf.

Insgesamt vermittelt das Buch eine Fülle von Detail- und Hintergrundwissen zu Bach, seiner Zeit und seiner Wirkungs- und Interpretationsgeschichte. Es unterstreicht zweifellos dabei die Bedeutung der theol. Bachforschung für die Bachforschung insgesamt. Es sollte von den Bachspezialist:inn:en unbedingt zur Kenntnis genommen werden. Aber es eignet sich kaum als eine elementare Einführung in Bachs Leben und Werk oder in die Bachforschung allgemein.

Über den Autor:

Wolfgang Ratzmann, Dr., Professor em. für Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig (ratzmann@uni-leipzig.de)